



# M i l l a n o D e r

# Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung  
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
und das obere Enzthal

Erste Ausgabe täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,50 RM. (incl. Porto) durch die Post bezogen im  
inlandsdeutschen Verkehr monatlich 1,50 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Großdruck 20 Pf. bei der Obercentraldruckerei Ravensburg Zwangstraße  
Wildbad. — Druckerei: Verlagsdruckerei G. W. Schmidt, Wildbad. — Postfachkonto 22174 Stuttgart  
Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige 46 mm breite Zeile 10 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote  
5 Pf.; im Zeitblatt die 90 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorergriffenem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme  
täglich 8 Uhr sonntags. — In Kontoforderungen aber wenn gerichtliche Mahnung notwendig wird, kein Verzug in Zahlungserhebung.  
Druck. Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 26. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 154      Fernruf 479      Montag den 6. Juli 1936      Fernruf 479      71. Jahrgang

## Senatspräsident Greiser rechnet ab

Das unerträgliche Verhältnis zum Völkerbundskommissar Lester — Großes Aufsehen  
Genfer Spiel um Danzig entlarvt

Genf, 5. Juli. Der Völkerbundsrat war am Samstag 16 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Danziger Völkerbundskommissars über die Lage in Danzig. Der britische Außenminister Eden legte als Berichterstatter für die Danziger Frage dem Völkerbundsrat zu dem Bericht des Völkerbundskommissars Lester einen Entschließungsentwurf vor, in welchem aus dem umfangreichen Bericht Lesters lediglich der Zwischenteil herausgegriffen wird, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird behauptet, daß dieser Zwischenfall einen internationalen Charakter habe.

### Senatspräsident Greiser

machte über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbunds großes Aufsehen erregten. Die Rede betraf u. a.:

Als ich in der Nacht zum Freitag die Nachricht erhielt, daß der Rat des Völkerbundes den Beschluß gefaßt hätte, die Erledigung Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Ratssitzung zu setzen, war ich, was ich ehrlich betonen möchte, in höchstem Maße über diesen Beschluß erstaunt, mit mir die gesamte Danziger Bevölkerung. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund, daß solche Fragen mit sonderbarer Eile auf die Tagesordnung gesetzt worden sind. Besonders eigenartig erscheint es jedoch, daß die Presse der Opposition in Danzig den Bericht des Herrn Hohen Kommissars eher zur Kenntnis bekommen hat als die Danziger Regierung.

Bei dieser Handhabung der Danziger Frage darf der Rat sich nicht wundern, wenn in der Öffentlichkeit wieder, wie schon einmal, der Eindruck entsteht, daß diese Danziger Frage wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken solle. Der Bericht des Herrn Hohen Kommissars setzt mich in Erstaunen, weil Herr Lester mir noch vor wenigen Tagen bei unserer letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Regierung Maßnahmen veranlaßt hat, welche auch seiner Meinung nach die einzigen richtigen seien, um eine weitere ruhige und friedliche Entwicklung in Danzig zu gewährleisten. Nach dieser Unterredung hat auch tatsächlich die Lage in Danzig keinerlei Verärgerung erfahren. Jeder Danziger Staatsbürger geht weiterhin friedlich seiner Beschäftigung nach und kümmert sich bei dem schönen Wetter an dem Ostseestrand kaum um Politik. Wenn in seinem Bericht davon die Rede ist, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuchs des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei dem Herrn Hohen Kommissar Erwähnung finden muß, so kann ich dazu sagen, daß ich volles Verständnis dafür habe. Wenn diese Tatsache die Mitglieder des Völkerbunds interessiert, so auch die Freie Stadt Danzig, und mich hat diese Tatsache in höchstem Maße interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präzidenten des Senats hiermit irgendwie in Verbindung zu bringen, scheint mir aber vollkommen falsch am Platz zu sein. Als Chef der Danziger Regierung muß ich Sie schon bitten, Ihre Erklärungen hierüber an eine Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte. Als Nationalsozialist und Deutscher möchte ich ebenso ehrlich meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben, daß man sich nach der taktlosen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen Kriegsschiffbesuch im vorigen Jahr über das Unterbleiben des Besuchs des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig“ nicht weiter zu wundern braucht.

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male im Verlauf eines Jahres sozusagen vor der Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die Freie Stadt Danzig betreffen, einzugehen. Dabei möchte ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht durchgerungen habe, hier einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund letzten wollen und die Ideologie dieses Instituts letzten Endes gar nicht verstehen, sondern die durch Blut und Masse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen als die durch eine weltensfremde Verfassung eingezungte. Die Danziger Bevölkerung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen vom Mutterland abgetrennt worden ist, die man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet. Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung?

Die Republik Polen wollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerstandene Polen hat diesen unachinerter Au-

gang zum Meer erhalten. Ausdrücklich und laut betonen möchte ich, erhebt das polnische Volk diesen Anspruch zu Recht. Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meere zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutreten brauchen. Wenn aus Danzig trotzdem ein sogenannter Freistaat gemacht worden ist, dann möchte man fast annehmen, daß dieses geschah, um im Osten Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu besitzen. Neben dem Fehlen vieler Hoheitsrechte, die einem selbständigen Staat zukommen, hat es der Völkerbund bisher unterlassen, dieser Freien Stadt Danzig in irgend einer Form praktisch zu helfen. Weder politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von Seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen aufbringen für die zwischen dem Völkerbund und der Freien Stadt gemachten Finanztransaktionen. Weiterhin wird es in der Danziger Öffentlichkeit als unerträglich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerbundes, der keine Einnahmen in Gold und Devisen erhält, in einem trassen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht abgemildert werden, daß die Hälfte dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird.

Die Danziger Regierung konnte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerbund Sorgen um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Sehr persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Lester von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Jahre hindurch hat man im Völkerbund nach Auswegen gesucht, diesen gefährlichen Zündstoff aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerbund diese Auswege nicht gefunden. Erst zwei Männer mußten kommen, die es kraft ihrer Persönlichkeit und Kraft ihrer Autorität und insbesondere kraft der Größe ihres christlichen Willens fertig brachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktstoffe zu beseitigen. Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entwicklung für die Zukunft zu gewährleisten. Adolf Hitler und Josef Pilsudski, der große und ehrwürdige Marschall Polens. Beide Soldaten sind unvoreingenommen und geradlinig in ihrem Willen. Wahrlich, zwei Männer, so hervorragend unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verstehen kann, wenn andere Völker sie um diese Führer beneiden.

Mit Stolz möchte ich Ihnen und der gesamten Welt ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir Nationalsozialisten in Danzig es gewesen sind, die auf Wunsch unseres Führers Adolf Hitler ohne jeden Hohen Kommissar und ohne internationale Instanzen in direkter und freiwilliger Aussprache mit Polen die Voraussetzungen dafür geschaffen haben, daß das Pulver aus dem Pulverfaß Europas schnell und sicher entfernt werden konnte. Aus dem Zentrum der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung ein ruhender Pol geworden und eine beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden.

Anstatt meine Regierung zur Erhaltung und zur Bervollkommnung dieses positiven Beitrags zur internationalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem großen Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei Jahren immer mehr geradezu mit der Luppe nach Pulverkörnern gesucht wird, die durch die Sonne der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundsrat angezündet werden. Es darf daher auch im Hinblick auf die letzten Ereignisse nicht wunder nehmen, daß die Regierung gezwungen sein könnte, dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser Methoden die Beziehungen zum Völkerbundskommissar einer Nachprüfung zu unterziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine nationalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungsmäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölkerung bestätigt worden ist. Sie, meine Herren, die Sie diesen Hohen Rat des Völkerbundes bilden, bekennen sich zu den Gesetzen der Demokratie. Ich bekenne mich ebenfalls zu diesen Gesetzen in der wahrhaftigen Bedeutung dieses Wortes. Demokratie bedeutet, daß der Wille einer Mehrheit nach Sitte und Gesetz zur Geltung gebracht werden soll. Dieser Wille der Mehrheit ist unumkehrbar und unanfechtbar zweimal für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum Ausdruck gekommen.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie zu mißachten und einer sich destruktiv betätigenden Minderheit, die in sich selbst zerrissen und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die verfassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamloser Weise zu terrorisieren. Wenn aber die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung, welche meine Regierung trägt, sehen muß, daß durch die Hilfsstellung Ihres Kommissars eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtigste Mensch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das für alle, die

Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit läuft dann aber hin zum Völkerbundskommissar und beschwert sich. Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Linie verlaufen. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat. Mein Herr, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerbundskommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis. Ich wünschte, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Rat. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter gebildete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und Verständigung liefert, sondern eher belasten wird.

Durch die Taktik Ihres Kommissars, meine Herren, ist ganz von selbst eine Einstellung gegen diesen Mann entstanden, eine Einstellung, an der nicht die Danziger Regierung schuld ist, sondern einzig und allein der Mann, der die Mentalität der deutschen Danziger Bevölkerung nicht begriff, zumal er nicht einmal ihre Sprache kennt.

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Völkerbundsrat entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Völkerbundsrat den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen großen Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten.

### Abschluß der Danziger Aussprache vor dem Völkerbundsrat

Nach einer Unterbrechung der Sitzung wegen der Völkerbundsversammlung, wurden die Beratungen des Rates in der Nacht wieder aufgenommen, wobei Kommissar Lester keine Vertretungsrede hielt und die Vertreter Polens, Frankreichs und Spaniens, sowie Herr Eden den Völkerbundskommissar Lester Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit aussprachen.

In einer zweiten Rede betonte Senatspräsident Greiser, daß er keinen anderen Beschluß des Völkerbunds erwartet habe, daß er seinen Vorstoß als Forderung für das ganze Danziger Volk erhob. Es erwarte vom Völkerbund Beschlüsse in den nächsten Monaten, die hoffentlich die Möglichkeit geben, nicht mehr in Genf erscheinen zu müssen.

In einer geheimen Sitzung hat der Völkerbundsrat einen Ausschuss für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus den Vertretern Englands Frankreichs und Portugals zusammensetzt.

### Genfer Schikanen gegen Greiser

Unerhörte Zwischenfälle im Völkerbundsgebäude  
Genf, 5. Juli. Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerbundsrates am Samstag Abend kam es zu unerhörten Zwischenfällen. Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus

### Kurze Tagesübersicht

Die Erinnerungsfeiern in Weimar erreichten am Samstag mit der historischen Tagung im Nationaltheater und dem historischen Marsch sowie mit dem Appell der NS-Formationen und einer Massenkundgebung am Sonntag ihren Höhepunkt. Ansprachen hielten der Führer, die Reichsminister Heß und Dr. Goebbels.

In Genf machte der Danziger Senatspräsident einen Aufsehen erregenden wirkungsvollen Vorstoß gegen die Danziger Kommissar des Völkerbunds und die Völkerbundspolitik um Danzig. In Danzig herrscht ungeheure Begeisterung.

Die Völkerbundsversammlung hat sich bis September vertagt, nachdem die Sanktionen aufgehoben und die Anträge Abyssiniens abgelehnt waren.

Staatssekretär Funk sprach über die deutsche Fremdenverkehrspolitik in Bad Godesberg vor dem Reichsausschuss für Fremdenverkehr.

Die Locarno-Konferenz findet in Brüssel noch in diesem Monat statt. Italiens Teilnahme ist noch nicht gestellt.

mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Vizepräsidenten und dem polnischen Außenminister Bed mit dem deutschen Gruß verabschiedete, ertönte wiederum auf der Pressebühne höfliche Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressebühne vorbeiging, gab er seiner Mißachtung durch eine geringfügige Handbewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den voll besetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungsstol verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmähsen überschüttet. Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundssekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansinnen, durch eine Hintertür das Völkerbundsgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich.

## Aufhebung der Sanktionen

mit großer Mehrheit angenommen

Genf, 5. Juli. Die Völkerbundsversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschliessung über die Aufhebung der Sanktionen und die Reform des Völkerbundes in namentlicher Abstimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen. 44 Staaten haben für die Entschliessung, Abessinien als einziger Staat hat dagegen gestimmt. Vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

### Völkerbundsanleihe für Abessinien abgelehnt

Zu dem Entschliessungsentwurf, der von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden ist, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessiniens durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschliessung als erledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschliessung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfenen Frage Rechnung trage. Er sei deshalb der Meinung, daß eine Abstimmung über diese Entschliessung überflüssig sei. Die Versammlung stimmte stillschweigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschliessungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abstimmung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschliessung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

### Völkerbundsversammlung abgeschlossen

Die 16. Völkerbundsversammlung wurde Samstagabend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 2. auf den 21. September verlegt worden.

## Völkerbundsreform auf französisch

Herr Delbos baut vor

Der französische Außenminister Delbos hat jetzt die Rede aus dem Saal gelassen. An sich war es den Hauptmächten zunächst sehr unbequem, sich jetzt mit der Völkerbundsreform beschäftigen zu müssen. Namentlich England war bestrebt, dieses heikle Thema auf die Septembertagung zu verschieben. Dann wäre man von den zur Kritik herausfordernden blamablen Erfahrungen in dem italienisch-abessinischen „Schulfall“ zeitlich schon soweit abgerückt, daß man vielleicht nicht zu befürchten brauchte, sie allzu deutlich unter die Nase gehalten zu bekommen. Aber es ging doch nicht an, den Kopf einfach in den Sand zu stecken und zu tun, als ob überhaupt nirgends auf der Welt jemand auf den Gedanken kommen könnte, eine Reform des Völkerbundes sei notwendig.

Und so tat Delbos denn, was von keinem Standpunkt aus

wahrscheinlich das Klügste war. Er unterbreitete der Völkerbundsversammlung ein ganz klares und eindeutiges Reformprogramm. Nicht, damit jetzt schon darüber entschieden werde — dafür läßt auch er bis zum September Zeit — aber doch, damit die Welt wissen soll, wie Frankreich sich die von den enttäuschten und unzufriedenen Mächten geforderte Reform denkt.

Am es gleich zu sagen: Frankreich wünscht, daß in Grund und Boden nichts geändert werde, sondern daß man nur durch einige kleine Korrekturen der Handhabung des Covenant die Wirkungen sicherstelle, die übrigens sehr zur inneren Erleichterung Frankreichs, diesmal Italien gegenüber ausblieben.

Herr Delbos legt Wert darauf, daß die Universalität des Völkerbundes erhalten bleibt. Es ist an sich etwas kühn, von einer Universalität zu sprechen, nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika nie Mitglied des Bundes waren. Japan, Deutschland und einige mittelamerikanische Staaten inzwischen austraten und Italien mindestens in der gegenwärtigen Phase schmolgend beiläufig steht. Aber Herr Delbos sieht die Gefahr heraufziehen, daß der Bund, der heute schon nur noch ein Torso ist, in Kürze seine transatlantische Glieder durch den Austritt der Südamerikaner und die Bildung eines panamerikanischen Völkerbundes auch noch verlieren könnte. Er muß Zugeständnisse machen. Deshalb findet er sich mit einer panamerikanischen Union ebenso ab, wie er den Briand'schen Gedanken einer besonderen Europakommission aufgreift. Nur soll der Genierbund als Kammer über diesen regionalen Kombinationen stehen und sie zu gemeinsamer Wirkung zusammenfassen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß das gelingt, namentlich dann, wenn die Delbos'schen Vorschläge für eine Verschärfung der Völkerbundsaktionen durchgehen.

Er lehnt es ausdrücklich ab, die Genier Institution in eine lediglich konsultative Rolle zu versetzen, wie es eine gewisse Strömung in England tun will. Er will, daß der Völkerbund aktiv und handlungsfähig werden soll. Was er zur Erreichung dieses Zieles vorschlägt, muß ganz und gar aus der französischen Politik heraus begriffen werden. Es ist der Schmerz des Herrn Delbos, daß sowohl für den verhängenden Artikel 11 wie für den Sanktionsartikel 16 Einstimmigkeit erforderlich ist. Paris hat sich zwar bereits im französisch-sowjetrussischen Pakt dagegen gesichert, daß das Fehlen dieser Einstimmigkeit in einem für seine politischen Nachziele wichtigen Fall ihm das Konzept verderben könnte. Auch wenn diese Einstimmigkeit nicht zu erzielen ist, d. h. also im offenen Gegensatz zum Kollektivgedanken des Völkerbunds, soll nach dem mit Moskau abgeschlossenen Pakt die Beistandspflichtigkeit der beiden Länder Frankreich und Sowjetrußland automatisch eintreten. Das heißt: Frankreich will seine politischen Ziele in Mitteleuropa auf jeden Fall durchziehen, wenn es geht mit dem Völkerbund. Geht das nicht, dann eben ohne ihn. Das Ganze nennt man Völkerbundsstreue.

Aber man hat in Paris natürlich herausgeföhlt, daß dieser Punkt des Russenpactes ansehbar ist. Er hat ja letzten Endes auch die zur Sicherung des Reiches unter den veränderten Verhältnissen unumgänglich gewordene Wiederbesetzung der Rheinlandzone ausgelöst. Also möchte man diesen Widerspruch zwischen Völkerbundsakt und Russenpakt beseitigen und das Einstimmigkeitserfordernis aus den der Behandlung nach Artikel 11 und 16 unterliegenden Fällen beseitigen. Wie bequem wird dann, wenn man durch eine Reihe von Bündnissen, wie Frankreich es getan hat, vorsorgte, die Einspannung des Völkerbundes für die eigene Politik. Die Mehrheiten, die man dann braucht, um eine andere Macht niederhalten zu können, sind in jedem Falle aufzubringen.

Es besagt demgegenüber wenig, wenn Delbos davon sprach, man müsse von den Realitäten der Politik, der Psychologie, der Geographie und den Interessen der Völker ausgehen. Alle diese Worte haben im Wörterbuch der französischen Politik ihre eigene Bedeutung. Psychologie bedeutet Rücksichtnahme auf die vielgerühmte Geisteshaltung der westlichen Demokratien, Geographie ist gleichbedeutend mit Status quo und die Interessen der Völker lauten zusammen in dem Interesse der Sicherung von Frankreichs Hegemoniestellung.

Admiral Collen hat schweigend mit zugehört. Seine Augen mustern den alten, erfahrenen Kapitän. Unbedeutend sieht er aus, gemächlich, so wie er manchmal einen Kapitän in einem Lustspiel, einem Schwanke auf der Bühne gesehen hat, durchaus nicht besonders eindrucksvoll.

Riebethau macht einen sehr guten Eindruck. Seine knappe Art, zu fragen und sich an das Wesentliche zu halten, imponiert. Begeistert ist der Admiral von den Gestalten der vier Taucher.

Der blonde Hüne mit den blauen Augen, die ausschauen, als habe sich alle Sonne in ihnen versangen, groß, kraftvoll und sicher im Auftreten wie ein Mann, und doch gleichzeitig wie ein großer Junge wirkend, imponiert. Das harte Charaktergepräge des Friesen Jan Maar wirkt denkbar eindrucksvoll, der Berliner, dem gleichfalls der Ruf eines erstklassigen Tauchers vorangeht, ist kleiner, aber nervig, fehnig, mit Energie geladen. Und der vierte!

Er stutzt. Er will seinen Augen nicht trauen. Das ist doch ... ja, wahrhaftig, das ist doch John Condall, einstmaliger Erster Offizier auf S. M. Schiff „Oliver“.

Condall! Richtig, jener Condall, der aus dem Dienst auswich und sein Vaterland aufgab, weil ... ja, er weiß noch ganz genau, welche Gründe Condall damals dazu bewogen.

Ein Zeppelinluftschiff war im Kriege auf dem Meere niedergegangen, hilflos trieb es auf den Wellen, und die Mannschaft rief einen vorüberfahrenden englischen Dampfer an. Aber umsonst. Der Dampfer dachte nicht daran, die „Hunnen“ zu retten. Er fuhr weiter. Und alle die tapferen Deutschen von der Besatzung des Zeppelins fanden ein nasses Grab.

Er dachte daran, wie man den Kapitän dieses Handelsschiffes ob seines niederträchtigen Verhaltens seinerzeit noch begeistert lobte, wie man ihn mit Geschenken überschüttete in dieser entsetzlich hahgepöschten Zeit.

Das konnte der Erste Offizier des „Oliver“ nicht verwinden. Er schämte sich für sein Vaterland und nahm seinen Abschied, ging fort von England. Und nie hatte man wieder etwas von ihm gehört.

Admiral Collen stöhnt qualvoll auf.

## Locarno-Konferenz im Juli?

Genf, 4. Juli. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden haben gelegentlich eines gemeinsamen Abendessens eine neue politische Besprechung abgehalten, die den Fragen gewidmet war, die seit dem 7. März zwischen Deutschland und den West-Locarno-Mächten in der Schwebe sind. Es wurde von der englischen Delegation folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Als Ergebnis der Besprechungen, die zwischen den Führern der englischen, französischen und belgischen Delegation stattgefunden haben, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine weitere Zusammenkunft der Mächte, die die Abkommen vom 19. März in London abgeschlossen haben, zu einem nahen Zeitpunkt wünschenswert sei, um die augenblickliche Lage zu prüfen. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der neuen Zusammenkunft wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man ist jedoch übereingekommen, die Einladungen nach weiteren Beratungen zwischen den betreffenden Ländern ergehen zu lassen.“

In Ergänzung dieser amtlichen Mitteilung verlautet aus englischen Delegationskreisen, daß die Zusammenkunft nach der übereinstimmenden Ansicht der Delegationschefs möglichst bald, und zwar gegen Ende dieses Monats, stattfinden solle. Es wird in den gleichen Kreisen betont, daß die Ansichten der drei Delegationen bisher noch nie so weitgehend in Uebereinstimmung gebracht worden seien. Man wünscht diese grundsätzliche Uebereinstimmung auszunutzen, um zu einem „neuen Locarno-Abkommen unter Teilnahme Deutschlands“ zu gelangen.

## „Rez-Bewegung und Deutschland“

Brüssel, 4. Juli. Unter dem Titel „Rez und Deutschland“ veröffentlicht der Führer der Rez-Bewegung, Léon Degrelle, in seinem Organ „Le pays réel“ eine Stellungnahme. Degrelle erklärt, genau so wie die Rez-Bewegung im Innern des Landes den Frieden herbeiwünsche, genau so wolle sie für Belgien den Frieden mit allen Nachbarn. Das französisch-deutsche Verhältnis sei nur die Folge von gegenseitigen Mißverständnissen und die Belgier mühten dazu beizutragen, diese Mißverständnisse auszumergen. Die Rez-Bewegung wolle nicht mehr, daß Belgien in die Kämpfe der anderen dadurch hineingezogen werde, daß es im voraus für den einen oder anderen Partei ergreife. Belgien müsse völlig unabhängig und neutral sein. Das schließt selbstverständlich nicht eine starke Wehrmacht aus, die dazu da sei, jeden militärischen Einfall, woher er auch komme, zu verhindern.

Degrelle bricht weiter eine Lanze für die moralische Befriedung in Europa. Er hält sie für um so notwendiger, als der Bolschewismus immer drohender werde. Frankreich werde morgen vielleicht einer roten Diktatur anheimfallen und dann den Versuch einer „Kolonisierung Belgiens“ unternehmen. Während aber die bolschewistische Revolution von der französischen Seite her drohe, gebe es eine Mauer des Mißverständnisses nach der anderen (deutschen) Seite hin. Es sei an der Zeit, frei und ohne Vorbehalt alle Nachbarn, Deutschland mit einbegriffen, in Betracht zu ziehen.

## Angriffsplan der Komintern gegen Oesterreich

Neue Richtlinien für Wählerarbeit und Zerlegung

Wien, 4. Juli. Der Bundeskommissar für Heimatsdienst, Oberst Adam, hat, wie die Politische Korrespondenz meldet, die zuständigen Stellen von dem Inhalt eines Rundschreibens in Kenntnis gesetzt, in dem das Politische Büro des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Moskau neue Weisungen für die kommunistische Wählerarbeit in Oesterreich erteilt. Die vier wichtigsten Weisungen aus Moskau sind nach dieser Mitteilung:

1. Unerfüllbare Forderungen, um dadurch die Massen aufzuputschen und zu radikalisieren. Die Forderungen sollen schlechthin unerfüllbar sein, aber sie müssen unter dem Deckmantel der Legalität gestellt werden. Der Bauernschaft muß eine allgemeine, aus öffentlichen Mitteln zu befreiende Entschuldung und eine dauernde staatliche Unterstützung aller bedürftigen Kleinbauern versprochen werden.

Er hatte damals das Verhalten des Kapitäns genau so als einen Schlag ins Gesicht empfunden. Jener aller Menschlichkeit bare Führer eines englischen Schiffes hatte Englands Ehre in den Dreck getreten. Was tat's, daß die Nation sehr, sehr bald zur Besinnung kam und diesen Mann der Verachtung preisgab, was tat das. Ein Engländer hatte es getan und damit einen Schmutzfleck auf Englands Schild gebracht.

Und jetzt: kommen die Deutschen und wollen ihre englischen Kameraden emporkommen, seinen Sohn und alle die anderen unten, die um ihr Leben bangten.

Wahrlich, sie sammelten feurige Kohlen auf englischem Haupte.

Collens Erster Offizier hatte den Vortrag beendet und die Situationspläne überreicht.

Riebethau studiert sie, spricht mit Prell und Jan Maar, die als erste hinuntersteigen sollen.

Knapp und sachlich geht das vor sich.

Die beiden Taucher sind unten.

Kapitän Krüger sitzt oben an Deck am Telefon, das ihn mit dem Taucher verbindet. Das zweite Telefon bedient Riebethau.

Neben beiden sitzt Admiral Collen, zum erstenmal hat sein Gesicht die mühsam zur Schau getragene Ruhe und Beherrschtheit verloren. Deutlich prägt sich angstvolle Spannung auf den Zügen aus.

Er hört die Männer hin und wieder ein paar Worte sprechen. Ihre Gesichter sind undurchdringlich.

Jetzt schreit Kapitän Krüger ein Kommando.

Die Winden knarren, langsam wird Jan Maar emporgelassen.

Jetzt spricht Riebethau mit verzerrtem Gesicht in die Mischel, ruft mehrmals Fritz Prell an, aber er hört nur ein Stöhnen.

Und dann kommt das Zeichen von unten.

Riebethau wird fahl, er gibt das Kommando, und der andere Apparat setzt seine Winden in Bewegung und holt Fritz Prell ein. (Fortsetzung folgt.)

## WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Verleger: Hans Müller, Leipzig, G. 1  
14. Fortsetzung

Endlich früh 1/2 5 Uhr, als die Sonne im Osten emporgestiegen ist, da sieht man die „Leonie von Leuven“ näherkommen. Dunklen Quaden schleudert der Schornstein hinaus, der wie eine Rauchfahne dem Schiffe folgt.

Die zwei Torpedoboote rasen in Pfeilschneller Fahrt der „Leonie“ entgegen. Sie sehen, wie man schon an Bord mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt ist, sehen vier Taucher beim Anlegen der Taucheranzüge. Die Köpfe ragen noch unbehelmt heraus.

Signale werden von Schiff zu Schiff gewechselt.

Das englische Hebeschiff hat den Anker emporgeholt und macht dem deutschen Taucherschiff Platz. Die Menschen auf dem Engländer haben verkniffene Gesichter, aber es ist keiner, der den Deutschen jetzt nicht den Erfolg wünscht, denn jetzt, da es um die zwanzig Leben dort unten geht, da müssen alle anderen Gedanken zurücktreten.

Stumm ist der Anker der „Leonie“ niedergegangen. Von der „Sidney“ kommt das Motorboot, das den Admiral und seine beiden Offiziere an Bord bringt.

Admiral Collen begrüßt Kapten Krüger mit kräftigem Händedruck und dankt auch den Tauchern und dem Ersten Offizier in gleicher Weise, daß sie so schnell gekommen sind. Dann überläßt er seinem Ersten Offizier das Wort, der Kapten Krüger, Riebethau und die vier Taucher genau über die Lage des U-Bootes unterrichtet.

Offen spricht der Offizier über die Unmöglichkeit der englischen Tauchergesellschaft, die es nicht schaffte, und daß man erfahren habe, daß die Taucher der „Leonie von Leuven“ bis siebenunddreißig Meter gegangen sind, und daß man deshalb auf einen Erfolg hoffe.

2. Zusammenarbeit der Kommunisten nicht nur mit der Zweiten Internationale, sondern auch mit den Demokraten jeglicher Richtung.

3. Die kommunistische Propaganda muß, soweit nur möglich, in die legalen Organisationen eindringen unter Leitung und Mitwirkung von Personen, die bisher noch nicht mit den Behörden in Konflikt geraten sind.

4. Das politische Büro des Moskauer Zentralkomitees teilt mit, daß es beabsichtige, internationale Kundgebungen für Frieden und Freiheit in Oesterreich zu veranstalten, und daß es zu diesem Zweck die Verbindung mit der britischen Arbeiterpartei, mit den Sozialdemokraten in Frankreich, aber auch mit den bürgerlich-demokratischen Parteien im Ausland aufnehmen werde.

## Historische Tagung im Deutschen Nationaltheater

Weimar, 5. Juli. Am 4. Juli vor 10 Jahren fanden sich etwa 8000 der treuesten Anhänger Adolf Hitlers aus allen Teilen des Reiches hier ein, um — dem Ruf ihres Führers folgend — der Welt zu zeigen, daß die Bewegung trotz Verdrückung, Verbots und Schikanen aller Art sich mächtiger als vorher erhoben hatte und nicht gewillt ist, von ihren Idealen und Grundfäden auch nur um Haarsbreite abzuweichen. Der Führer hat damals in feberischer Voransicht die Bedeutung des Tages erkannt und hat später selbst wiederholt betont, daß der 4. Juli 1926 als der Tag des Durchbruches der Bewegung, als ein Schicksalstag für die deutsche Zukunft anzusprechen ist. Dieser Bedeutung entspricht die Gestaltung der Erinnerungsfeier, die — wie jener erste Reichsparteitag 1926 — mit einer Tagung im Deutschen Nationaltheater begann. Wie damals sahen an zwei Tischen auf der Bühne die nächsten Mitarbeiter Adolf Hitlers, wie damals stehen auch heute dahinter eine Anzahl Feldzeichen der Bewegung. Draußen aber, auf dem Theaterplatz, sind sämtliche nach Weimar gebrachten Feldzeichen, über 500 an der Zahl, in Reih und Glied aufgestellt. Ehrenstürme der SA. und des NSKK aus verschiedenen Gauen sind angetreten. In den auf dem Platz einmündenden Straßen laut sich eine erwartungsvolle Menge, die in begeisterte Heilrufe ausbricht, als der Führer auf dem Platz eintritt. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches schreitet der Führer die Front ab und begibt sich darauf in das Theater.

Das Deutsche Nationaltheater ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Führer, begleitet von Reichsminister Rudolf Heß und Gauleiter Sautel den Theaterraum betritt, begrüßt ihn mehr als tausend Männer, die hier versammelt sind mit erhobener Rechten. Der Führer nimmt dann in der ersten Reihe auf der Bühne Platz. Dahinter stehen die höchsten und ältesten Ehrenzeichen der Bewegung, die Blutfahne vom 9. November 1923, die vier Standarten, die der Führer bereits 1923 verliehen hatte — die Standarten München 1, München 2, Nürnberg und Landshut — und die acht Standarten, die der Führer vor zehn Jahren der jungen Bewegung verlieh, die Standarten Sachsen, Baden, Württemberg, Berlin, Augsburg, München 3, Franken und Thüringen. Hinter diesen Feldzeichen all die Standarten, die der Führer bereits vor der Machtergreifung geweiht hatte, während die übrigen Standarten der späteren Reichsparteitage vor dem Theater aufgestellt sind. Die weimariische Staatskapelle leitet die Tagung mit einem hymnischen Vorspiel ein.

Gauleiter Sautel eröffnete den historischen Kongreß mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß die ältesten Mitarbeiter des Führers nach zehn Jahren erfolgreichsten Kampfes hier zusammengekommen seien, um angeführt der Blutfahne dem Führer zu danken. Von hier aus hätten die stolzen Standarten ihren Siegeszug durch das Reich angetreten. Darauf spricht der Stellvertreter des Führers

### Reichsminister Rudolf Heß:

Zehn Jahre sind in einer rückschauenden Gesichtsbetrachtung eine kurze Spanne Zeit. Zehn Jahre aber sind für die Lebenden und besonders für kämpferisch lebende Männer eine Zeit reichsten Erlebens und vielleicht entscheidenden Einflusses für ihr ganzes Dasein. Uns allen, die der Führer schon vor 1926 gelehrt hat, unsere Handlungen und unsere Gedanken als Mitarbeiter der NSDAP. zu empfinden als geschichtsbildende Faktoren für das Deutsche Reich, für das deutsche Volk und die deutsche Nation, uns Gläubige der Idee vom neuen Werden des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus, uns sind die vergangenen Jahre nicht nur Jahre eines hingebenden Kampfes und eines reichen Sieges, nicht nur Jahre des Alters, der Saat und des Beginns der Ernte, uns sind diese Jahre wohl durchweg jene Lebensspanne, in der unsere Lebenslinie eifern geschmiedet und unverrückbar durch die Erlebnisse geformt wurde.

Am Anfang dieser geschichtlichen Lebenslinie steht der Führer, an ihrem Ende Deutschland. Ihre Richtung hat der Führer bestimmt. Dem Leben Inhalt gegeben hat die Arbeit im Dienst und am Werk des Führers. Der Weimarer Tag war für uns die erste Heerschau nach dem Zusammenbruch der Bewegung 1923, eine Heerschau, durch die wir feststellten, daß nicht nur die formelle Neugründung der Partei durch den Führer erfolgt, sondern darüber hinaus eine neue Bewegung entstanden war, in der sich zusammenschlossen die Kämpferischen in Deutschland.

Wenn man uns bis dahin seit der Neugründung der Partei belächelt hatte und nun doch einmal tot zu lächeln versuchte und glaubte, die Neugründung als ein von vornherein hoffnungsloses Unterfangen eines Wahnsinnigen abtun zu können, so wandelte sich nun das Bild. Aus dem Lächeln wurden Wutausbrüche und Beschimpfungen! Ein bedeutendes Organ in Deutschland, das damals der internationalen Freimaurerei diente, hielt es für nötig, einen Warnruf in die Welt zu schicken, der bittend die neue Lage — wie sie sich unseren Gegnern zeigte — erhellte.

„Es kann und darf aus bestimmten Gründen nicht verschwiegen werden, daß 90 v. H. der Teilnehmer an dieser Heerschau Proletarier, Arbeiter, Angestellte und Erwerbslose gewesen sind.“

Unsere Gegner wußten, daß höchste Gefahr in Verzug ist, wenn eine neue Bewegung es verstand, die breiten Massen des Volkes, die bisher ihr willfähiges Instrument waren, zu sich herüberzuziehen und damit Wurzel zu schlagen im Volke.

Zum erstenmal: „Der Deutsche Gruß“

Wir Teilnehmer des Weimarer Tages wußten: Es war doch der stolze Aufmarsch einer bis zum letzten entschlossenen Minderheit, von der jeder einzelne das Vielfache der Gegner aufwog. Es war der Aufmarsch einer Auslese, die sich zusammengefunden hatte unter dem unerhörten Druck der Verfolgung und des Terrors, einer Auslese, von der jeder einzelne wußte, daß sein Bekenntnis zu dieser Bewegung für Jahre und vielleicht Jahrzehnte Opfer und immer wieder nur Opfer bedeutete. Es war kein Zufall, daß bei diesem ersten Aufmarsch der neu erkannenen Opposition zum erstenmal ein weithin sichtbares un-

heres Zeichen einer neuen Gemeinschaft in die Erscheinung trat: der zum Deutschen Gruß erhobene Arm.

Der Welt wurde in diesen Juli-Tagen 1926 gezeigt: die Zersplitterung der völkischen Bewegung ist beendet. Einheitslicher und entschlossener denn je — unter der alleinigen Führung eines Mannes an der Spitze — hat der völkische Kern Deutschlands vor der Geschichte sich neu angemeldet.

### Die Voraussetzungen des Führers

Der Weimarer Tag war die erste sichtbare Etappe auf dem Wege, den der Führer den Seinen in der Festung prophetisch vorausgesagt hatte. In der Festung Landsberg sprach er Ende 1924 das Wort, daß sieben bis acht Jahre vergehen müssen, bis er mit seiner Bewegung so weit sei, um die Macht in Deutschland zu übernehmen. Als acht Jahre um waren, war das Jahr 1932 vorüber. Mit der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde die Vorhersage Wirklichkeit! Daß der Sieg mit geradezu mathematischer Sicherheit früher oder später kommen müsse, hat der Führer stets betont. Der Sieg ist ein Sieg auf die Dauer, weil der Kampf des Nationalsozialismus ging um die Durchsetzung des Prinzips des Guten im Leben eines Volkes.

Wir können an diesem Tage der Rückschau auf ein Jahrzehnt voller Befriedigung sagen: 1926 kristallisierte sich um Adolf Hitler jene Bewegung von Männern, die im Bolschewismus in all seinen Erscheinungsformen in Deutschland ihren wahren großen Gegner sah. Und wie damals viele innerhalb des Volkes, die die Gefahr des Bolschewismus in Deutschland erkannt hatten, auf uns sahen, so schauen heute nach zehn Jahren alle diejenigen in der ganzen Welt auf uns, die die Gefahr des Bolschewismus für Europa und für die ganze Welt erkannt haben. Und wir glauben, mit Stolz sagen zu können, daß genau so wie Adolf Hitler und sein Nationalsozialismus vom Bolschewismus in Deutschland bestgehaßt waren — Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland heute der bestgehaßte Mann und das bestgehaßte Land von der Komintern sind. Das Böse ist stets des Guten Feind. Im entscheidenden Gegensatz zum Bolschewismus, der durch Krieg und Vernichtung auf die Nationen und Völker Wirkung zu erzielen sucht mit dem Ziel der Weltrevolution, wünschen wir eine Wirkung der elementaren Kraft des Nationalsozialismus — eine belebende und beglückende Wirkung — wie sie erreicht werden kann durch gegenseitiges Verständnis, Aufbau, Arbeit und Fleiß in einem wahrhaften Frieden.

Wir haben dem Frieden unserer Nation gedient als eine kämpferische Bewegung. Wir kämpften in Opferbereitschaft, Kameradschaft, in Treue zur Idee, in Treue zum Führer, in Treue zu Deutschland. Unter den gleichen Idealen marschierten wir auch an dem Julitag vor zehn Jahren. Unter den gleichen Idealen traten wir an zum Sturm und zum Sieg. Unter diesen Idealen riefen wir unser „Deutschland erwache!“ hinaus. Und diese Ideale werden auch in Zukunft Deutschlands Ideale sein. Denn nur unter diesen Idealen kann Deutschland auf die Dauer leben. Und Deutschland soll leben — Deutschland wird leben! Es wird leben, weil das Schicksal ihm Adolf Hitler gab.

Die Schlüsselworte des Stellvertreters des Führers „Deutschland wird leben, weil das Schicksal ihm einen Adolf Hitler gab“ werden mit begeisterten Heilrufen aufgenommen.

Ehrung Dietrich Eckarts

Während die Weimariische Staatskapelle das alte von Dietrich Eckardt gedichtete Kampf- und Revolutionslied der NSDAP „Sturm, Sturm, Sturm“ intonierte, erhoben sich die Versammelten und ehren so den verstorbenen dichterischen Vorkämpfer der Bewegung.

### Die große Rede des Führers

Dann nimmt der Führer das Wort zu einer großen Rede über das Wesen der Parteitage und die Grundzüge nationalsozialistischer Führung. In seinen mehr als stündigen Ausführungen behandelt der Führer die Grundzüge der Gestaltung nationalsozialistischer Parteitage. Er stellt ihnen, als den geschlossenen Verkörperungen der nationalsozialistischen Idee und Organisation mit ironischem Sarkasmus jene Parteiparlamente gegenüber, die früher mit dem Begriff eines Parteitages verbunden waren. So erleben die Männer der alten Garde noch einmal das Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung im Geiste mit. Mit stürmischer Zustimmung bestätigen sie die Feststellung des Führers, daß auf dem Reichsparteitag 1926 in Weimar, der zum ersten Male den Typ des neuen Parteitages der NSDAP. entwickelte, mehr wertvolle Erkenntnisse und Ergebnisse gelangt wurden, als bei allen bürgerlichen und marxistischen Versammlungen der vergangenen Zeit.

Mit begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrechen die Teilnehmer von 1926 die Ausführungen des Führers immer wieder, wenn er die Gedanken zu jenen Tagen zurückführt. Der Führer ruft die Versammlung zu Zeugen dazu auf, daß gerade dieser erste Reichsparteitag zu Weimar, ein Jahr nach der Neugründung, die Parteigenossen mit neuem Vertrauen und einer unerhörten Zuversicht erfüllte, was ihnen unermessliche Kraft und Sicherheit gab, die sich auf den gesamten Parteiapparat übertrug. Eine unbeschreibliche Begeisterung schlägt dem Führer aus den Reihen seiner alten Mitkämpfer entgegen, als er ausruft: „Vom ersten Augenblick an war ich damals davon überzeugt: diese Partei wird ganz Deutschland erobern und wird alle anderen Parteien beseitigen.“ — Lebhafteste Pfuirufe geben durch das Theater, als der Führer von der Schande spricht, die der Stadt Weimar, als der Stadt deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst, durch die Tagung der sogenannten Nationalversammlung im Jahre 1919 angetan wurde. „Wir aber, so ruft der Führer aus, haben Weimar wieder zu seiner deutschen Bedeutung erhoben.“

Am Schluß seiner Rede entwickelt der Führer die Grundzüge nationalsozialistischer Führung, das Prinzip der Autorität nach unten und der Verantwortung nach oben. Er schließt mit einem mit ungeheurer Begeisterung aufgenommenen Bekenntnis zu der wunderbaren, unzerstörbaren, ewigen nationalsozialistischen Gemeinschaft, die den obersten Führer, seine Mitarbeiter und die gesamte Gefolgschaft zusammenschmiedet.

Das Sieghell auf die Männer, die im Kampf um die Macht ihr Leben für Deutschland gaben, auf das neue deutsche Reich und die deutsche Stadt Weimar findet im Hause und der ganzen Stadt Weimar ein vieltausendfüßiges Echo.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klingen auf, und am Schluß der Tagung bringt der Gauleiter des Gaues Thüringen, Reichsstatthalter Sautel, ein Sieghell auf den Führer aus. Damit hat die historische Tagung im Deutschen Nationaltheater ihr Ende gefunden.

### Der historische Marsch in Weimar

Am Samstag mittag fand der historische Marsch der Führung der NSDAP, der Alten Garde und der Teilnehmer des Jahres 1926 statt. — Die Straßenzüge, durch die der Marsch führte, waren umfümt von Tausenden, die gekommen waren, jene zu begrüßen, die 1926 auf diesen Straßen in Weimar einzogen. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gab das Kommando zum Abmarsch. Der Blutfahne nach folgt sich dann der



Weltbild (M).

### Zehnte Wiederkehr des ersten Reichsparteitages

In Weimar findet in diesen Tagen die Feier der zehnten Wiederkehr des ersten Reichsparteitages statt. Unser Bild zeigt den Propagandamarsch zum Reichsparteitag in Weimar 1926. An der Spitze der Führer, rechts der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

lange Zug vom Bahnhof aus in Bewegung und marschiert die Straßen entlang, die damals die Kämpfer für Adolf Hitler durchschritten. Überall wird der Zug, an dessen Spitze Rudolf Heß marschiert, mit Begeisterung begrüßt. Der Blutfahne nach marschieren die Reichsleiter, die Führer der Formationen und der Gliederungen der Bewegung. Die silbernen Adler der Feldzeichen beleben das Bild des „braunen Zuges“. Über 500 Standarten der SA., der SS. und des NSKK werden mitgeführt. Ein Bataillon des SS-Regiments marschiert danach. In ihren Marschtritt folgt sich der Rhythmus der 4200 Marschteilnehmer von 1926. Voran marschieren die Bayern, es folgt Baden, Danzig, Berlin. Kämpfer aus Sachsen, Anhalt, Pommern, von der Wasserante, aus Württemberg und allen Gebieten sind im Zuge. Einen großen Teil der Teilnehmer stellt Thüringen, den Schluß des Zuges bilden Ehrenstürme der SA., SS., des NSKK und wiederum einige Kompagnien des SS-Regiments.

### Historische Kundgebung auf dem Markt

Weimar, 5. Juli. Die alten Kampfgetreuen Adolf Hitlers vereinten sich nach dem Marsch durch die Stadt auf dem Marktplatz in Erinnerung an die Tage von 1926.

Der Führer verläßt das Hotel Elefant. Trommelwirbel wird von fern hörbar, kommt näher und näher und dann hat die Spitze des Zuges den Marktplatz erreicht. Der Stellvertreter des Führers, der mit Gauleiter Sautel die Spitze des Zuges führt, erkrattet dem Führer Meldung an — nimmt mit dem thüringischen Gauleiter neben dem Wagen des Führers Aufstellung, an dem nun die Kampfgetreuen mit ihren alten Sturmzeichen, blumengeschmückt vorbeimarschieren. Mit erhobenem Arm grüßt Adolf Hitler seine getreuen Kämpfer.

Nach dem Badenweiler Marsch eröffnet Gauleiter Sautel die Kundgebung mit einem Gruß an den Führer. Dann spricht, wie vor zehn Jahren, Gauleiter Streicher, um noch einmal jene Zeit des Kampfes und Ringens der Bewegung in der Erinnerung wachzurufen. „Wir alle glaubten in der Zeit, wo andere uns zu Narren erklärt hatten, an die Erfüllung des Nationalsozialismus. Das ist die Kraft gewesen, die aus der Ewigkeit kommt, die unsere Bewegung, unseren Führer begleitet. Und wenn Ihr zurückkehrt in Eure Dörfer, Eure Städte und Gauen, Ihr alten Kampfgenossen aus ganz Deutschland, dann sollt Ihr mit dem Gelübnis zurückkehren: Wir wollen gehorchen und treu dienen bis ans Ende, getreu der Parole: Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen. Dem Führer Sieg heil!“ Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebetes schloß Gauleiter Sautel die historische Stunde.

In Anwesenheit des Führers fand im Rahmen des Erinnerungsparteitages am Samstag nachmittag der feierliche erste Spatenstich zu einer Anzahl großzügiger Parteibauten und zum einem „Platz des Führers“ statt, die der Gauleiter Weimar in Zukunft das Gepräge geben werden. Bei der Feier sprachen Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsstatthalter Sautel, der den ersten Spatenstich vornahm, und der Schöpfer des Entwurfs, Architekt Gieseler.

### Zehn Jahre Hitler-Jugend

#### Erinnerungskundgebung in Weimar

Weimar, 5. Juli. Die Hitlerjugend feierte mit einer mächtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zu Weimar am Samstagabend ihren zehnjährigen Namens- und Parteitag. Denn vor zehn Jahren wurde auf dem ersten Reichsparteitag zu Weimar nach der Neugründung der Partei der nationalsozialistischen Jugend einheitlich für das gesamte Reichsgebiet der Name des Führers verliehen. Damit wurde der Grundstein gelegt zu einer Entwicklung, die von wenigen hundert Jungen zu der größten Jugendorganisation der Welt führte: 8000 Hitlerjungen und W.M.-Mädel sowie Ehrenabteilungen aller nationalsozialistischen Gliederungen waren auf dem Marktplatz angetreten.

Nach der Ehrung der alten Gebietsführer der Hitlerjugend ergriff Gauleiter Sautel das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Anschließend rief Reichsleiter Alfred Rosenberg die Jugend dazu auf, stets den Männern dankbar zu sein, die das nationalsozialistische Reich geschaffen haben.

Darauf ergriff Reichsjugendführer Badur von Schirach zu einer längeren Ansprache das Wort. Er erinnerte die Jugend daran, daß Weimar der Ausgangspunkt für die nationalsozialistische Bewegung war. „Hier erhielt die Jugendbewegung den Namen Hitler-Jugend und damit die Verpflichtung der Gemeinschaft und jedes Einzelnen auf das Vorbild, auf die Persönlichkeit und Idee des Führers, dem wir alle dienen und dem wir alle verschworen sind.“ Der Reichsjugendführer betonte, daß das vergangene Jahrzehnt die Richtigkeit der Grundfäden, nach denen die Hitlerjugend aufgebaut worden sei, erbartet habe. Denn wenn diese Grundfäden nicht richtig gewesen wären, stünden heute in Deutschland nicht sechs Millionen Jungen und Mädel zur Fahne der Hitlerjugend.

Nach der Rede des Reichsjugendführers erschien der Führer am Fenster seines Hotels und grüßte nach allen Seiten die angetretene Jugend. Minutenlang wollten die begeisterten Heilrufe der Jungen und Mädel kein Ende nehmen.

Der Reichsjugendführer legte nun im Namen der ganzen deutschen Jugend das Treuegelübnis zum Führer ab: „Mein Führer! Sie haben uns vor zehn Jahren den Namen verliehen, den wir heute in Ehre tragen. Wir versprechen Ihnen

an diesen historischen Tag der nationalsozialistischen Bewegung, daß wir in alle Zukunft hinein Ihnen verschworen bleiben werden. So wie heute diese Tausende vor Ihnen stehen, soll es in aller Zukunft sein. Die deutsche Jugend gehört Ihnen, und Sie gehören Ihrer Jugend."

Das Siegel Heil des Reichsjugendführers auf den Führer fand ein tiefenfühlendes Echo bei den Jungen und Mädchen, und immer wieder klangen erneut die Heilrufe der begeisterten Jugend auf. Das Lied der Jugend, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang dieser mächtvollen Jugendkundgebung.

## Sofales

### Schwimmen und Baden — und wie es nicht sein soll

„Er kann weder schwimmen noch lesen!“ sagten die Griechen im Altertum und taten mit diesen Worten einen untüchtigen Menschen ab. Es ist in Deutschland von heute nicht viel anders, sollte man meinen. Wenigstens für die Pimpfe und die Jungmädels klingt es wie ein schlechter Scherz, wenn man ihnen sagt, daß noch 1935 weit mehr als 50 Prozent aller Deutschen Nichtschwimmer waren! Das erklärt sich natürlich so, daß der größte Teil aller derjenigen, die heute in Deutschland älter als 30 Jahre sind, in seiner Jugend noch keinen regelrechten Schwimmunterricht genossen hat und daß einem großen Teil der deutschen Landbevölkerung auch heute noch immer keine ausreichenden Schwimmgelgenheiten zur Verfügung stehen.

Vollkommen anders ist es mit der jungen Generation. Kaum ein Junge oder Mädchen im schulpflichtigen Alter wird heute nicht schwimmen können. Man kann also sagen, daß das Schwimmen tatsächlich zu dem eigentlichen Volkssport wird. Um so mehr muß man die Gefahren beachten, die leicht Badefreude in Badeleid verwandeln können, die nicht den Körper stärken, sondern ihn schädigen.

Zum Schwimmen sind vor allen Dingen Voraussetzung ein gesundes Herz und gesunde Lungen. Weniger bekannt ist es, daß dem Schwimmenlernen möglichst eine ärztliche Untersuchung des Ohres vorausgehen soll, denn im Ohr befindet sich der Gleichgewichtsapparat. Dringt nun infolge irgend einer Verletzung des Trommelfells Wasser ins Ohr, so wird leicht der Gleichgewichtssinn gefährdet, und die Gefahr des Ertrinkens ist gegeben. Hat man so den Körper sorgfältig geprüft, und ist alles für gesund befunden worden, dann frisch ans Werk, hinaus an den See, an den Fluß.

„Zur Beachtung! Baderegeln...“ Mit Selbstverständlichkeiten scheinen diese Plakate beschrieben zu sein, und doch ist es gut, sich in ruhiger Stunde einmal mit diesen Dingen zu beschäftigen. Denn es ist noch lange nicht so, daß diese Regeln schon jedem Menschen in Fleisch und Blut übergegangen wären. Z. B. das Abbrausen vor dem Bade in den Badeanstalten wird dem Kinde und später dem erwachsenen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, wenn man ihm klar macht, daß man sich ja auch nicht ungewaschen in ein frisch bezogenes Bett legt. Besonders den Kindern muß man mit solchem Beispiel erklären, was man in Badeanstalten und überhaupt beim Schwimmen und Baden nicht tun darf. Daß man sich nicht erhitzt ins kalte Wasser stürzt, daß man nicht mit gefülltem Magen baden soll, daß man sich gerade beim Schwimmen einer starken und genauen Selbstbeobachtung unterziehen soll.

Die Selbstbeobachtung des Körpers spielt ja gerade beim Schwimmen eine große Rolle, denn die Natur hat ja nicht alle

Menschen gleich geschaffen. Der eine ist klein und dick, mit gutem Fettpolster ausgestattet, der andere hager und dünn. Der eine von kräftigem Körperbau, der andere schwächlich. Entsprechend ist es auch mit den inneren Organen. So kommt es, daß der eine frisch und munter aus dem Wasser steigt, während der andere, der doch nur die gleiche Zeit geschwommen ist, blauegefahren und völlig ermattet das Wasser verläßt. Oberster Grundsatz beim Baden und Schwimmen muß sein, daß jeder nur so lange im Wasser bleibt, wie er sich wohlfühlt.

Von weiteren Gefahren sei noch erwähnt das Baden in unbesetzten Gewässern, die sehr oft moorigen Untergrund haben und Schlingpflanzen, Reize, Pfähle, alte Baumstämme oder ähnliche Gegenstände enthalten, die hinderlich oder gar lebensgefährlich sind. Es empfiehlt sich auch nicht, an unbekanntem Stellen von reißenden Flüssen zu baden, denn gegen Strudel und starke Strömungen kämpft selbst der beste Schwimmer vergebens. Alles das, was hier vom Baden im Binnentande gesagt ist, gilt sinngemäß natürlich auch für das Baden in der See.

Wenn jeder Mensch diese Baderegeln richtig beachtet und auch seine Mitmenschen darauf hinweist, nur dann wird die Zahl der Opfer verringert werden können, die alljährlich der „naße Tod“ fordert und durch die dem deutschen Volk unerzähllicher Schaden zugefügt wird. S. W.

## Württemberg

**Stuttgart, 5. Juli. (Raufbold.)** Am Samstag hatten in der Marktstraße in Bad Cannstatt zwei jüngere Männer Streit, in dessen Verlauf der eine seinen Gegner in ein Schaufenster warf, wobei dieser durch Schnittwunden lebensgefährlich verletzt wurde.

**Tod im Lichtspieltheater.** In einem Lichtspieltheater wurde am Freitag eine 60 Jahre alte Witwe von einer Herzlähmung betroffen. Der Tod trat sofort ein.

**Sonthheim, 5. Juli. (Brand.)** Nachts brach in dem Stadel des Landwirts Johs. Glaser in der Bäckingstraße Feuer aus. In den reichen Futtermitteln fand das Feuer gute Nahrung und überflutete den Stadel samt Stallung in kurzer Zeit ein.

**Ulm, 5. Juli. (Tödlicher Unfall.)** Bei dem Wartehäuschen der Stadt. Straßenbahn Ulm auf dem Münsterplatz wurde versehentlich die Weiche nicht mehr zurückgestellt, sodaß der von der Friedrichsau kommende Straßenbahnwagen in die dort beschäftigte Arbeitergruppe fuhr. Ein Arbeiter wurde dabei eingepreßt und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Zwei Stunden später trat der Tod ein. Bei dem Verletzten handelt es sich um den 48 Jahre alten Vorarbeiter Wilhelm Rastberger.

**Ravensburg, 5. Juli. (Revision eingelegt.)** Der von der Großen Strafkammer Ravensburg wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilte Warrer Halner aus Gutenzell, Kreis Biberach, hat gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

## Der Sport vom Sonntag

Großer Motorradpreis von Europa

Starke Ausfälle in Hohenstein-Ernstthal — Engländer siegen  
Der 12. Große Motorrad-Preis von Europa, der am Sonntag zum zweiten Mal in Deutschland auf der berühmten sächsischen

Rundstrecke von Hohenstein-Ernstthal ausgefahren wurde, erwies sich bei dem scharfen Wettbewerb der stärksten Fahrer aus 14 Nationen zu einer unerhörten Zerreißprobe, der viele Maschinen zum Opfer fielen. 240.000 Zuschauer verfolgten die spannenden Kämpfe auf der sich in ausgezeichnetem Zustand befindlichen Strecke. Das Wetter war gut, der bedeckte Himmel ließ keine allzu große Hitze erwarten, was den Motoren ja nur zufluten konnte mußte. Trotzdem gab es verblüffend viele Ausfälle.

### Ein Rennen ohne Sieger

Zunächst wurden die beiden kleinen Klassen auf die Reise geschickt, eine Minute hinter den ¼ Liter-Maschinen starteten die Kraftfahrer bis 175 ccm. Bei den ganz Kleinen gab es ein Rennen ohne Sieger. Nach 15 Runden war nur noch der Italiener Bonazzi auf ¼ Liter auf der Strecke und auch er schied in der 20. Runde aus, sodaß keiner der fünf gestarteten Fahrer das Ziel nach 30 Runden gleich 258 Kilometer erreichte.

### Starke Ausfälle bei den ¼ Liter-Maschinen

Nach an Ausfällen war der über 35 Runden gleich 301 Kilometer führende Kampf der 23 Maschinen nicht über 250 ccm. Ueber die ersten 6 Runden zog Arthur Geiß (DAB.), der Favorit, vor dem Felde einher, doch dann blieb er mit Getriebebeschaden auf der Strecke. Sein gefährlichster Gegner, der Italiener Tenti, auf der in Bern so überlegenen Guzzi, ging an die Spitze, aber auch ihn erreichte nach 15 Runden das Geschick, wegen eines Schadens in der Delzafuhr mußte er ausgeben und seinem Landsmann Alberti auf Benelli den Weg freimachen. Aber auch ihm ging es nicht viel besser. Sechs Runden vor Schluß zwang ihn ein Motorschaden zur Aufgabe. Nun gelangte der Ire Tyrrell Smith in Führung. Er siegte unangefochten, ohne jedoch mit 111,9 Stundenkilometer den vorjährigen Durchschnitt der DAB.-Fahrer Walfried Winkler und Ewald Kluge (114,8) zu erreichen. Den zweiten Platz belegte Kluge auf DAB., der durch Kerzenwechsel verlorenen Boden durch schnelle Fahrweise wieder gut machte. Klopfer und Hans Winkler (DAB.) gaben vorzeitig auf. Das große Sterben ging im ersten Drittel des Rennens vor sich, wo das Feld der 23 Starter auf sieben zusammenschmolz, von denen sechs ans Ziel kamen.

### II.-Sieger Frith vor Steinbach und Fleischmann

Bei den 28 Maschinen der Klasse bis 350 ccm, erwischten die beiden NSU-Fahrer Fleischmann und Steinbach einen sehr guten Start. Insgesamt führte das Rennen über 40 Runden gleich 144 Kilometer, aber schon in der zweiten Runde setzte sich Frith auf Norton an die Spitze und gab diese nicht mehr ab. In ganz prächtiger Fahrt überwanderte der talentierte Engländer einen Gegner nach dem andern und blieb schließlich der einzige, der die gesamte Strecke zurücklegte, alle übrigen Teilnehmer waren überundet.

**Ergebnisse: Klasse bis 175 ccm:** (30 Runden gleich 258 Kilometer), 5 gestartet, keiner am Ziel.

**Klasse bis 250 ccm** (35 Runden gleich 301 Kilometer): 1. Tyrrell Smith-Irland (Excelsior) 2:12,28,2 Stunden gleich 111,9 Stundenkilometer. 2. Ewald Kluge-Fishopau (DAB.) 2:46,07,6 gleich 109,5 Stundenkilometer; eine Runde zurück: 3. Toni Fort-Saarbrücken (Rudge), 5. Marshall-Berlin (Rudge); 23 gestartet, 6 am Ziel.

**Klasse bis 350 ccm** (40 Runden gleich 344 Kilometer): 1. Frith-England (Norton) 2:56,20,6 = 117,8 Stundenkilometer; eine Runde zurück: 2. Steinbach-Mannheim (NSU).

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badstr. 10, Wildbad im Schwarzwald (Nrh. Th. Bez.) P.N. 6, 36. 735. Zus. 30 Pf. Preisliste Nr. 4 z. H. 1936.

## Worauf es bei Ihren Druckarbeiten ankommt

Originell und werbekräftig im Entwurf

Harmonisch abgestimmt in Papier, Schrift und Farbe

Sauber und einwandfrei im Druck

Vorteilhaft in der Preisgestaltung

Druckerei des Wildbader Tagblatt

Wildbad, 6. Juli 1936.

## Danksagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters erwiesene innige Teilnahme, sagen wir unseren tiefgefühlten herzlichen Dank.

Frau C. Krauß  
Der Sohn: Julius Krauß.

Staatliches Bad Wildbad

## WOCHENPLAN VOM 6. JULI BIS 12. JULI 1936

Woche vom 6. bis 12. 7.	Kurkonzerte in der neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kursaal		Landeskurtheater	Ausflugsfahrten der Reichspost
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr	Abends 8.15 Uhr	(Kartenverkauf im König-Karlsbad)
Montag . . 6.	11—12	4—6 Schallplatten- und Rundfunkübertrg.	—	—	Krach im Hinterhaus Komödie	Nachm.: 1. Kaltenbronn 2. Herrenalb 3. Baden-Baden 4. Allerheiligen
Dienstag . . 7.	11—12	4—6 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	4—6 Tanztee	Abend-Konzert (Tisch- und Stuhlreihen)	Towarisch Komödie	Tagesfahrt: 1. Feldberg 2. Baden-Baden Nachm.: 1. Freudenstadt
Mittwoch . . 8.	11—12	4—6	—	Tanzabend von 9 Uhr an	Die lustige Witwe Operette	Tagesfahrt: 1. Straßburg 2. Allerheiligen 3. Heidelberg-Speyer Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell 2. Murgal
Donnerstag . 9.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Tonfilm: „Die Pompadour“	Rätsel um Beate Lustspiel	Tagesfahrt: 1. Mummelsee-B.-Baden 2. Triberg 3. Lichtenstein-Hohenzollern Nachm.: 1. Herrenalb 2. Baden-Baden
Freitag . . 10.	11—12	4—5 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	3—4.30 Tonfilm „Die Pompadour“ 4—6 Tanztee	5. Philharmonisches Konzert Saiten und Rhapsodien	Hilde und 4 P. S. Lustspiel	Tagesfahrt: 1. Feldberg 2. Baden-Baden Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell
Samstag . . 11.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Enz-Beleuchtung	Bunter Abend	Tagesfahrt: 1. Bodensee 2. Stuttgart Nachm.: 1. Freudenstadt 2. Kaltenbronn
Sonntag . . 12.	11—12	4—6	4—6 Tanztee	Kleiner Musikabend	Leichte Cavallerie Operette	Nachm.: 1. Teinach-Liebenzell 2. Mummelsee 3. Maulbronn

Voranzeige für Montag, den 13. Juli: „Froher Abend“ — Charlotte Christann trägt allerhand Heiteres vor.

**Berkaufe**  
einen Stamm 1,10  
**Zwerghühner**  
(porzellanfarbig)  
Joh. Geigle, Hochwiesenweg.

**Kurtheater Wildbad**  
Leitung: Intendant Richard Krauss  
Montag, 6. Juli  
**Krach im Hinterhaus**  
Komödie in 3 Akten  
Dienstag, 7. Juli  
**Towarisch**  
Komödie in 4 Akten  
Mittwoch, 8. Juli  
**Die lustige Witwe**  
Operette in 3 Akten  
Donnerstag, 9. Juli  
**Rätsel um Beate**  
Lustspiel in 3 Akten  
Freitag, 10. Juli  
**Hilde und 4 P. S.**  
Lustspiel in 3 Akten  
Samstag, 11. Juli  
**Bunter Abend**  
136 Minuten Kabarett  
Beginn jeweils 8.15 Uhr  
Vorverkauf Buchhandlg. Viernow



**Buchdruckerei**  
Wildbader Tagblatt